

**OICC Graz 2000
The Millenium Camp
27.8 – 2.9 2000**

**Leonhardstrasse 130
8010 Graz
www.odilien.at**

Teilnehmer

**Baldinger Michael
Batusic Felix
Chantzaras Julia
Felbauer Benedikt
Hausegger Stefan
Horn Nico
Jahn Michaela
Juch Stephanie
Lecker Hans-Peter
Minixhofer Carolin
Payerhofer Peter
Pleschberger Herbert
Prettner Christoph
Reibnegger Sabrina
Rieger Lisa
Schmuckerschlag
Mathias
Seidling Thomas
Sekoll Daniel
Stockinger Michaela
Tscherntschitsch Franz
Wimmer Nicole
Zopf Manuela
Zündel Patrick**

Organisation/ Unterstützung:

**Nimmrichter Agnes
Rainwald Walter**

Technik:

**Nimmrichter Peter
Kemmler Marvin**

Freizeit:

**Blas Karin
Clement Senta
Deimel Tanja
Fellner Sylvia
Rosenberger Maria**

Workshops:

**Batusic Mario
Brugger Peter
Bukoschegg Michael
Kowald Mario
Morandell Martin
Mühlbach Irene
Pierer Gerhard
Pöll Daniel
Putz Jakob
Schmid Erich**

Ein Wort zum Geleit....

Der Computer – unendliche Tiefen von Bits und Bytes. Wer sie beherrschen will kommt irgendwann – aber doch sicher – zum OICC. Das Odilien-Institut Computer-Camp – mit seiner erfahrenen Besatzung – ist der Ort, Ausgangspunkt und Begleiter für solche Expeditionen.

Internet, Printer, Braillezeile, Windows, Blue Screen, MP3, Email, Homepage, Screen Reader, Server, Reset, HTML-Code, Download usw. werden nicht nur vertraute Begriffe sondern werden fühlbare Existenz. Wir geben Einblicke in die Arbeitsweisen neuester Technologien und ihrer verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten. Wir zeigen die vielfältigen Vorteile, aber auch die Grenzen der Computernutzung für den persönlichen Bereich, für Schule und Freizeit.

In fast allen Berufssparten gehört die Computeranwendung in unterschiedlichster Form zur Alltagsroutine, sodass die Nutzung von ICT-Anlagen zur Basisqualifikation zu rechnen ist. Die elementare Handhabung von Computern, Informationssystemen, Kommunikationseinrichtungen, aber auch die kritische Auseinandersetzung mit deren Auswirkungen auf individuelle und gesellschaftliche Lebensformen sind Bestandteil lebenspraktischer Ausbildung.

Am OICC werden auch Freundschafts-Netzwerke aufgebaut: Sehbehinderte und blinde Kinder aus ganz Österreich lernen sich kennen. Ausflüge,

Besichtigungen, gemeinsames Spielen und einander Begegnen sind die Grundlage dafür. Viele so entstandene Freundschaften werden über Jahre fortgesetzt.

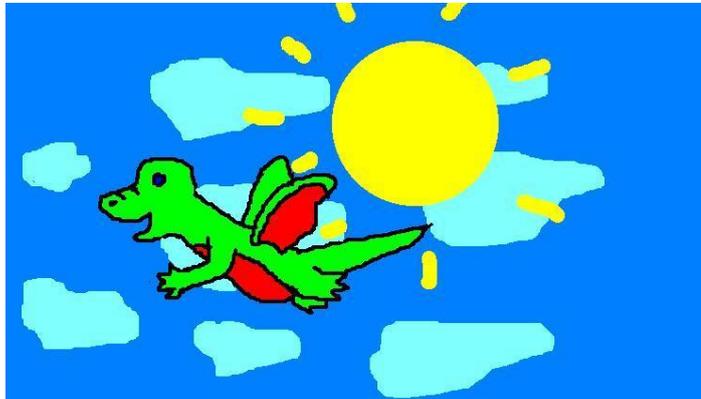
Maßgeblich zum Erfolg des Camps haben die Referenten, Freizeitbetreuer, Techniker und „Hausgeister“ (Küchenpersonal, Aufräumerinnen, Hauswart, ...) beigetragen. Engagierte Spezialisten haben das OICC-Schiff mit viel Gefühl und Know-how durch die Weiten der Computerwelten gesteuert! - Wir bedanken uns ganz herzlich bei ALLEN MitarbeiterInnen des OICC 2000!

**Agnes Nimmrichter, Motherboard
Walter Rainwald, Prozessor**



Drachen- und Rittergeschichten

Am ersten Abend hörten wir die Geschichte „Drachen haben nichts zu lachen“. Wir wurden in die Phantasiewelt der feuerspeienden Ungeheuer versetzt und stellten uns vor, selbst Drachen bzw. Ritter zu sein.



Ich bin ein Diener. Und ich arbeite sehr viel. Ich wohne in einer kleinen Kammer in einer großen Burg. Mein Lieblingsessen ist Drachenblutwurst. Wenn ich gut aufgelegt bin, dann hüpfе ich herum. Vor allem hüpfе ich herum, wenn ich einen Drachen gefangen habe.

Was mir überhaupt nicht Spaß macht, ist Mathematik. Am liebsten esse ich.

Wenn ich traurig bin, dann rede ich mit niemandem. Von meinen Tieren bekomme ich Fleisch.

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, dann würde ich lieber ein Ritter sein.

Lisa Rieger

Der grausame Ritter

Ich bin die Tochter eines Dieners und bin sieben Jahre alt. Mein Name ist Anna. Gerade vor drei

Tagen habe ich eine Schwester bekommen. Sie heißt Laura.

Ich wohne in der Burg eines grausamen Ritters im Personalbereich. Alle Angestellten hassen den Ritter und wünschen sich, dass er bald von der Zugbrücke zu den Giftschlangen stürzt.

Meine Schwester ist sehr niedlich, sie hat blaue Augen und eine Stupsnase.

Wenn ich gut aufgelegt bin, dann spiele ich mit ihr. Sie lacht dabei sehr viel und lutscht manchmal an meinem Daumen. Besonders viel Spaß macht es ihr mit meinem weißen Spitzengewand zu spielen.

Was mir überhaupt nicht Spaß macht, ist dem Ritter das Essen vorzusetzen, mit ihm zu reden und sein Pferd zu striegeln.

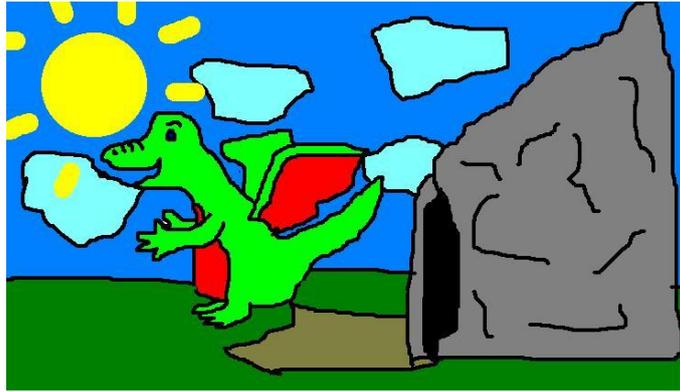
Am liebsten helfe ich meiner Mutter beim Betten machen, aber nur bei uns beiden.

Wenn ich traurig bin, dann gehe ich zu meiner Mutter und schütte ihr mein Herz aus.

Vor meinen Tieren habe ich keine Angst. Ich tolle mit ihnen in meinem Zimmer herum und füttere sie.

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, dann würde ich mir wünschen, dass der Ritter von einem gutem Ritter getötet wird. Der gute Ritter nimmt die Burg in seine Gewalt und ist gerecht zu dem Personal, seinen Kindern und dem Volk. Meine Mutter ist sehr stolz auf mich, denn ich habe schon vielen Armen heimlich geholfen und im Haushalt in unserer Wohnung habe ich auch schon viel getan.

Nicole Wimmer



Ich bin ein Ritter, der sein Volk mit Respekt behandelt und nicht so ein Haudegen ist. Ich setze mich nur für gute Dinge ein.

Ich wohne in einer kleinen Burg und lege nicht viel Wert auf meinen Bart oder auf mein Ansehen. Ich lege mehr Wert darauf, dass ich ein Ritter bin, der dem Volk hilft.

Mein Reittier ist ein Drache. Er ist mein bester Freund und hilft mir in jeder brenzeligen Situation. Wenn ich gut aufgelegt bin, dann schüttele ich unter Alkoholeinfluss meinem stärksten Widersacher die Hand.

Was mir überhaupt nicht Spaß macht, ist gegen Bezahlung andere zu bekämpfen.

Am liebsten helfe ich Leuten in der Not.

Wenn ich traurig bin, dann reite ich auf meinem Drachen durch die Gegend.

Von meinen Tieren gebe ich keines an meinen Widersacher weiter.

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, dann wäre es eine Welt ohne Leid und Not.

Ich bin ein Mann von Recht und Ordnung.

Patrick Zündel

Schnitzeljagd

Wir trafen uns um 7 Uhr im Gemeinschaftsraum und Kathrin, unsere Betreuerin, teilte uns in vier Gruppen ein. Die Gruppen hießen: Love – Letter - Virus Yankiedoodle-Virus.

Die anderen zwei nannten sich die Norton – Scanner und die McAffy – Scanner.

Die bösen Viren gingen eine Viertelstunde früher weg als die guten Viren-Scanner. Sie

mußten als erste Aufgabe zur einer Burg .Dort angekommen suchten wir nach einem versteckten Brief. Wir fanden die Wendeltreppe und dort fand ich den ersten Brief , in dem stand, dass wir die Stufen der Wendeltreppe einmal hinauf und hinunter zählen und durch drei dividieren und wieder mal drei rechnen sollen. Aber wir waren zu

schlau . So konnten wir zum nächsten Gebäude gehen. Das war der Grazer Dom. Dort angekommen suchten wir nach dem zweiten Brief. Wir fanden ihn an einer der Werbetafeln. Es stand folgendes drinnen: Zählt alle Türen des Doms und multipliziert sie mit drei. Das hätten wir gelöst freuten sich alle. Wir gingen los zum Schloßberg und fuhren mit der Gondel hinauf. Wir mußten zum Uhrturm. Der Brief war sehr schwer versteckt . Nach fünf Minuten fanden wir den Zettel.

Wir gingen die Stiege hinunter und liefen schnell zum Rathaus. Dort fanden wir den nächsten Zettel. Darauf stand: Folgt dem Pfad der Verwüstung zum



Jakomini Platz. Dort gingen wir ins Kaffeehaus „Sax“. Wir bekamen einen großen Applaus. Wir bekamen ein Eis mit drei Kugeln. So schlugen wir die Viren und fuhren nach Hause ins Odilien Institut . Wir gingen sofort schlafen . Bevor ich einschlief sagte ich zu meinem Freund: „Das war schon lustig oder?“

Peter Payerhofer

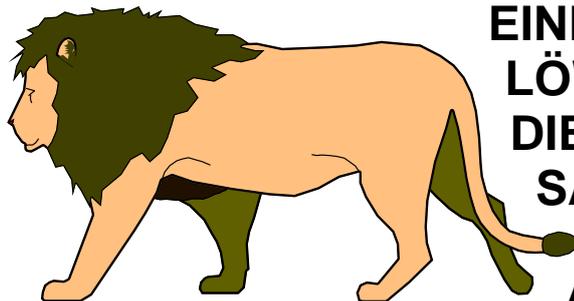
SCHNITZELJAGD

DURCH GRAZ

AM MONTAG ABEND MACHTEN WIR EINE SCHNITZELJAGD. ES GAB 4 GRUPPEN. 2 DAVON WAREN VIREN. SIE STARTETEN FRÜHER UND MUSSTEN SICH AUFGABEN AUSDENKEN, DIE DIE VERFOLGERGRUPPEN SUCHEN UND LÖSEN MUSSTEN.

DIE VIREN GRUPPEN STARTETEN UM HALB 7, AUSGERÜSTET MIT EINEM STADTPLAN, EINER BLINDENSCHREIBMASCHINE, PAPIER UND KLEBER.

ALS ERSTES FUHREN WIR AUF DEN SCHLOSSBERG ZUM LÖWEN. WIR DACHTEN UNS SIE SOLLEN ÜBER DEN SCHREIBEN. DURFTE NUR 5 HABEN. DEN HÄNGTEN WIR



**EINE SAGE
LÖWEN
DIE SAGE
SÄTZE
ZETTEL
AUF DEN**

LÖWEN.

ALS ZWEITE AUFGABE DACHTEN WIR UNS DIE VERFOLGER SOLLEN DIE SCHRITTE BIS ZUM GASTHAUS „BROT UND SPIELE“ ZÄHLEN DIE BOTSCHAFT KLEBTE WIR AUF EINEN BAUM DIE DRITTE AUFGABE LAUTETE: SCHREIBT EIN LIED ÜBER DEN MANN AUS STEIN. DIE ZETTEL LEGTEN WIR UNTER DEN MANN.

DIE VIERTE STATION WAR AM TUMMELPLATZ DORT LAUTETE DIE FRAGE: GEHT IN DAS KAFFEEHAUS UND FRAGT SEIT WANN ES SCHON BESTEHT. DIESE BOTSCHAFT KLEBTE WIR AN EINE SÄULE VOR DAS KAFFEEHAUS.

DANN GINGEN WIR ZUM KAFFEE „SAX“, WO WIR AUF DIE ANDEREN VIRENGRUPPE TRAFEN. ALS BELOHNUNG BEKAM JEDER VON UNS 3 KUGELN EIS.

DANN WARTETEN WIR NOCH LANGE BIS UNSERE VERFOLGER EINTRAFEN. DANN SANGEN SIE UNS IHRE LIEDER VOR. UM 10 UHR FUHREN WIR MIT DER STRASSENBAHN ZURÜCK INS ODILIENINSTITUT, WO WIR UNS DANN AUCH NOCH VIEL VON DEN ERLEBNISSEN DER VIREN UND DEREN VERVOLGER ERZÄHLTEN. ICH WAR GLÜCKLICH, DASS ICH ALS VIRUS UND NICHT ALS VERFOLGER UNTERWEGS WAR.

Michaela Stockinger

Das Stadtspiel

Grüß Gott, ich heiße Stefan. Am Montag machten wir ein Stadtspiel. Unsere Gruppe (Norton Scanner)

musste zu erst zur Burg und die Stufen der Wendeltreppe zählen. Dann mussten wir zum Dom und mussten 3 Runden um den Dom laufen. Der letzte Hinweis führte zum Rathaus. Dort stand: Das ist euer Ende. Dabei war es nur ein Scherz, wir waren nämlich Eis essen.

Stefan Hausegger

Ein interessanter Ausflug

Am Mittwoch fuhren wir nach dem Mittagessen zur Burg Rabenstein. Beim Ausgang wartete ein großer Bus auf uns. Er war ganz modern, und hatte sogar eine Klimaanlage. Nach einer kurzen Fahrt mußten wir bei einem Parkplatz aussteigen. Dann ging es ein Stück zu Fuß.

Nach einem Stück Straße kam ein steiler Waldweg. Da kamen einige ganz schön ins Schnaufen. Vor dem Burgtor versammelten sich alle und gingen

gemeinsam in den Burghof. Dort gab es ein Wirtshaus, einige alte Bäume und viele Bänke. Da haben wir uns gleich hingesezt und gejausnet. Leider gab es auch viele Wespen. Eine hat Lisa in die Hand gestochen, aber sie war sehr tapfer und hat gar nicht geweint. Nach einiger Zeit kam unser Führer Andreas. Er war sehr freundlich und hat uns viel erzählt. Zuerst bekamen wir allerdings einen



Die alte Burg Rabenstein

ordentlichen Schrecken. Andreas sagte nämlich, daß er uns zum Schluß prüfen würde!!!

Wer nicht alles weiß muß am nächsten Tag wieder kommen und 9 Stunden zuhören. Aber das war Gott sei Dank nur ein Scherz.

In der Burg sahen wir die Rüstungen und Waffen der alten Ritter. Besonders schön war, daß wir alles angreifen durften, weil wir es ja nicht genau sehen konnten. Allerdings mußten wir vorher Handschuhe anziehen. Mir haben besonders die Schwerter gefallen. Manche waren über 2 m groß und der Ritter mußte sie mit beiden Händen halten weil sie so schwer waren.

Während wir im Schloß waren gab es ein Gewitter. Als wir heraus kamen war noch alles naß. Da hatten wir aber Glück gehabt. Beim Ausgang gab es ein kleines Geschäft. Dort konnte man Andenken und Ansichtskarten kaufen. Mir hat aber nichts gefallen. Am Abend im Bett hab ich mir gedacht: Das war wirklich ein schöner Ausflug.

Carolin Minixhofer

Vom Feuer gefangen!

Wauga fuhr vom Schlaf hoch, erstickender Rauch hatte ihm geweckt. Rund um ihn brannte der Wald. Dicke Rauchwaden hingen in der Luft und verhinderten eine gute Sicht. „Fliehe, fliehe“ hämmerte es in seinem Gehirn. Das Feuer war ärger als der schlimmste Feind. Gnadenlos verzehrte es

alles, was ihm in den Weg kam. Wauga rannte und rannte der Richtung zu, wo er das rettende Wasser vermutete. Wauga hörte ächzende Bäume, die das Ungeheuer Feuer vernichtete. Rund um ihn flohen Scharen von Großwild, die hier einst in Geborgenheit der Wälder gelebt hatten. Da stürzte plötzlich krachend ein Baum neben ihm nieder, Funken sprühende Äste fielen auf Wauga. Mit einem Schmerzensschrei wollte er sich dem Feuer ergeben. Er konnte, wollte nicht mehr um sein Leben kämpfen. Seine Lunge war ausgedörrt und die Zunge klebte an seinem Gaumen. Da sah er vor sich seine Lieben, seine Frau, seine Kinder wartend, umsonst auf ihn wartend. Mit einem Wutschrei der Entschlossenheit und des Aufbegehrens gegen sein Schicksal, setzte er mit einem gewaltigen Satz über den brennenden Baum hinweg. Sein ganzer Körper glühte von Brandblasen bedeckt. Der Rauch wollte seine Sinne benebeln, verbissen kämpfte er gegen ein Gefühl der Benommenheit an. Wauga kam es so vor, als fliehe er vor der Hölle. Rund um ihm schlängelten sich meterhohe, rotglühende Feuerzungen den Himmel empor. Es sah so aus als hätte der Teufel eine unüberwindbare Feuerfestung gebaut. Beschieden von einem dunkelrot glühenden Schein, der der Umgebung etwas Teuflisches, Unwirkliches verlieh. Eine rotglühende Aschenschicht fiel auf den wie wahnsinnig Kämpfenden. Da plötzlich sah er einen blauen Streifen vor sich. Mit einem Jubelschrei, der sich vom Inneren seines Herzen löste, vergaß er alle seine Schwäche und rannte, nein flog dem Wasser entgegen. Die Fluten nahmen den gemarterten, geschundenen Körper auf. Wauga schien es, als

wäre er im Paradies. Der körperliche Schmerz und alle ausgestandene Angst versiegte. Er konnte nur noch immer und immer wieder stammeln: „Ich bin gerettet!“

Manuela Zopf

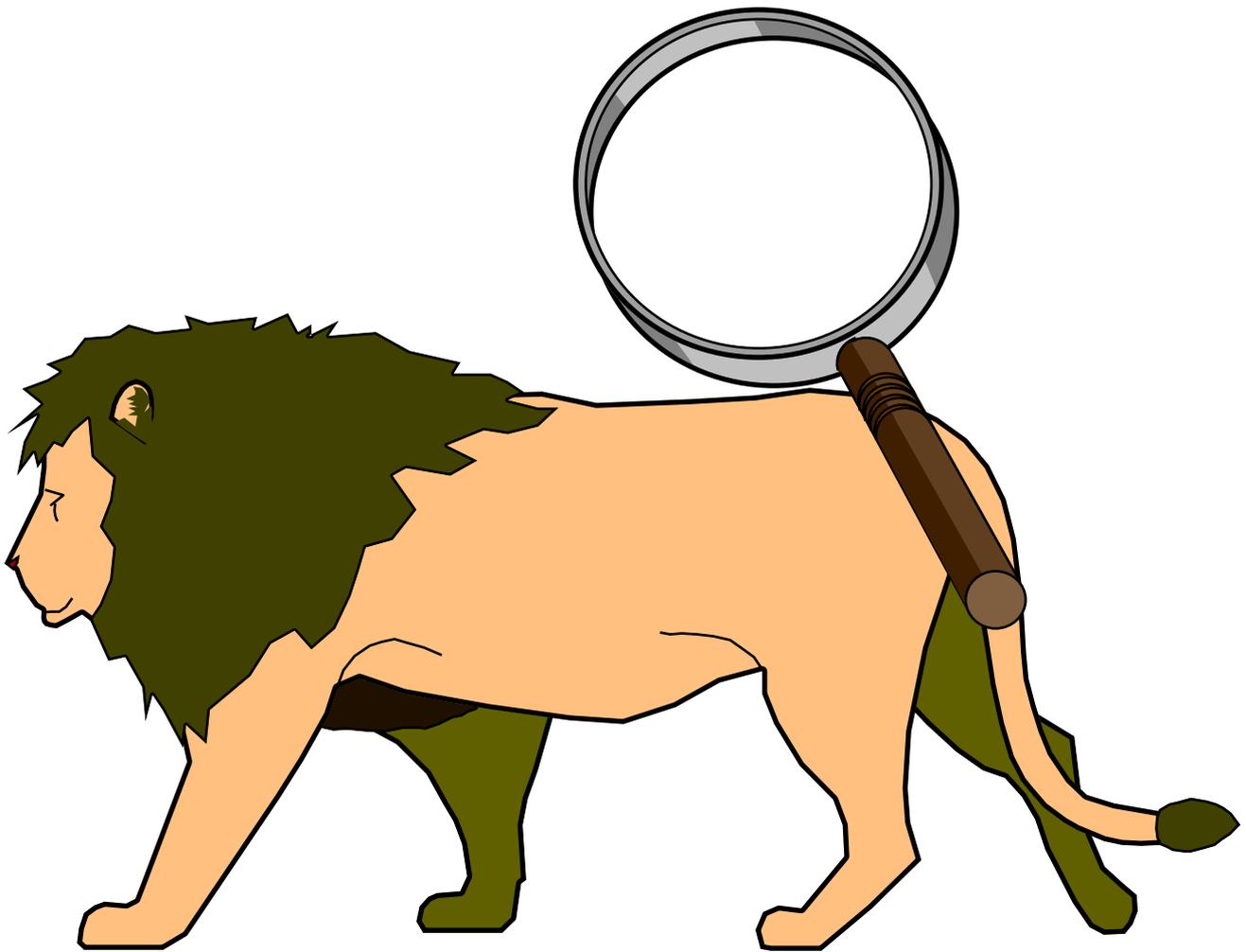
Vom Feuer gefangen!

Wauga fuhr vom Schlaf hoch, erstickender Rauch hatte ihm geweckt. Rund um ihn brannte der Wald. Dicke Rauchwaden hingen in der Luft und verhinderten eine gute Sicht. „Fliehe, fliehe“ hämmerte es in seinem Gehirn. Das Feuer war ärger als der schlimmste Feind. Gnadenlos verzehrte es alles, was ihm in den Weg kam. Wauga rannte und rannte der Richtung zu, wo er das rettende Wasser vermutete. Wauga hörte ächzende Bäume, die das Ungeheuer Feuer vernichtete. Rund um ihn flohen Scharen von Großwild, die hier einst in Geborgenheit der Wälder gelebt hatten. Da stürzte plötzlich krachend ein Baum neben ihm nieder, Funken sprühende Äste fielen auf Wauga. Mit einem Schmerzensschrei wollte er sich dem Feuer ergeben. Er konnte, wollte nicht mehr um sein Leben kämpfen. Seine Lunge war ausgedörrt und die Zunge klebte an seinem Gaumen. Da sah er vor sich seine Lieben, seine Frau, seine Kinder wartend, umsonst auf ihn wartend. Mit einem Wutschrei der Entschlossenheit und des Aufbegehrens gegen sein Schicksal, setzte er mit einem gewaltigen Satz über den brennenden Baum hinweg. Sein ganzer Körper glühte von Brandblasen bedeckt . Der Rauch wollte

seine Sinne benebeln, verbissen kämpfte er gegen ein Gefühl der Benommenheit an. Wauga kam es so vor, als fliehe er vor der Hölle. Rund um ihm schlängelten sich meterhohe, rotglühende Feuerzungen den Himmel empor. Es sah so aus als hätte der Teufel eine unüberwindbare Feuerfestung gebaut. Beschieden von einem dunkelrot glühenden Schein, der der Umgebung etwas Teuflisches, Unwirkliches verlieh. Eine rotglühende Aschenschicht fiel auf den wie wahnsinnig Kämpfenden. Da plötzlich sah er einen blauen Streifen vor sich. Mit einem Jubelschrei, der sich vom Inneren seines Herzen löste, vergaß er alle seine Schwäche und rannte, nein flog dem Wasser entgegen. Die Fluten nahmen den gemarterten, geschundenen Körper auf. Wauga schien es, als wäre er im Paradies. Der körperliche Schmerz und alle ausgestandene Angst versiegte. Er konnte nur noch immer und immer wieder stammeln: „Ich bin gerettet!“

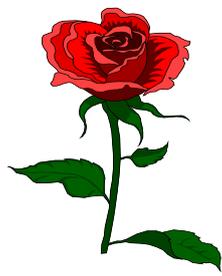


Manuela Zopf



Ich heiße Manuela Zopf und wohne in Wels. Meine Schule liegt in Wels und heißt Schwesternschule. Gerne lese ich in interessante Bücher, Romane und Abenteuer - Lektüren . Im Sommer gehe ich gerne Bergsteigen und schwimmen. Ich liebe die Natur mit allen ihren Reizen.





Mathias Schmuckerschlag

Ich komme aus Wien und bin 11 Jahre alt. Meine Hobbies sind: Radio hören, Schwimmen und Spielen. In den Ferien war ich mit meinen Großeltern 2 Wochen in Ungarn. Es war sehr heiß und ich ging fast jeden Tag baden.

Auf dem Computercamp hier in Graz gefällt es mir sehr gut. Nächstes Jahr komme ich bestimmt wieder.

Gefährt im Wald

Es war der erste Ferientag. Peter und Rudolf war es langweilig. Also beschlossen sie in den Wald zu gehen. Auf einmal sah Peter etwas glitzern. „Rudolf, sieh doch mal, hinter dem Strauch.“ Rudolf schaute hinter den Strauch. „Wau!!!“ staunte er: „Da steht ein Motorrad.“ „Schau, da gehen Fußspuren weg.“

„Komm, wir folgen den Fußspuren!“ Die beiden gingen 5 Minuten. Dann kamen sie zu einer kleiner Lichtung. Die zwei spähten hinter einem Strauch hervor. Sie sahen zwei Männer, die eilig Falschgeld in eine Tasche steckten. Peter wollte die Polizei verständigen. Als er davon schleichen wollte, stieg er auf einen Ast, der ein lautes Knacken abgab. Die zwei Männer zuckten zusammen. Einer der Männer nahm eine Pistole und lief genau auf Rudolfs und Peters Versteck zu. Doch als er hinkam, war es leer. Er ging wieder zu dem anderen Mann. Leise krochen die beiden Jungen unter dem Strauch hervor. Diesmal hatte Peter mehr Glück und kam unbemerkt zu einer Telefonzelle. Er wählte 133 und gab der Polizei alles durch. Er schlich wieder zu Rudolf zurück. Auf einmal erkannte einer der beiden Männer Peters Kopf und lief darauf zu. Rudolf, der sofort erkannte, dass sie entdeckt sind, zog Peter herunter. Die beiden krochen wieder unter den Busch. Doch diesmal entdeckte sie der Mann. Als er Peter am Arm packte, zückte Rudolf seine Wasserpistole und spritzte dem Mann eine Portion Wasser ins Gesicht. Die Chance nutzten die beiden und liefen weg. Die beiden Männer hatten sie schon fast eingeholt. Endlich waren sie aus dem Wald. Dort erwartete sie bereits die Polizei. Peter sagte am Abend zu Rudolf: „Wir haben eine Belohnung bekommen. Die beiden Verbrecher haben Falschgeld hergestellt und als sie die Polizei verhaften wollte, haben sie ein Motorrad gestohlen und sind entkommen.“

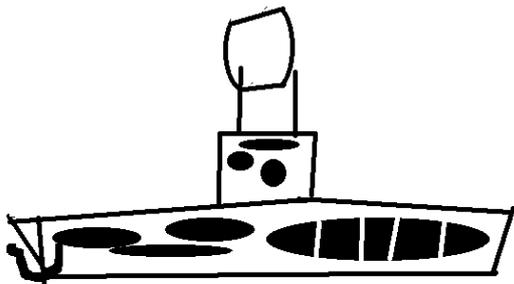
Nico Horn

Stefan und das sinkende Schiff

Eines Morgens wachte Stefan in seinem Bett auf. Er dachte plötzlich: „Ich könnte Kapitän werden und mir ein eigenes Schiff bauen.“ Es dauerte 1 Jahr und 9 Monate. Als es fertig war, fuhr er bis zum Hafen. Da staunten die Leute als sie das 5m lange und 2m und 10cm breite Schiff sahen. Bei den ersten zehn Fahrten war das Schiff voll besetzt. Bei der elften Fahrt war das Schiff nur halb besetzt und als das Schiff 5m vom Hafen entfernt war, auf Grund lief. Stefan rief ins Funkgerät: „SOS!“ Sofort kam ein Rettungsboot, das alle Passagiere rettete .Zum Glück wurden keine Passagiere verletzt.

Am selben Abend wurde im Museum die Mona Lisa gestohlen.

Als sich der Dieb am Strand umsah, sah er das Haus von Stefan. Er wusste aber nicht, dass Stefan im Haus wohnte. Er lief so schnell er konnte, zum Haus von Stefan. Dort schaute er sich um, und als er niemanden sah, schlich er ins Haus. Plötzlich entdeckte Stefan den Dieb, Er überwältigte ihn, schleppte ihn in sein Auto und brachte ihn zur Polizei.



Von Stefan Hausegger

Walfänger

Es war ein warmer Sommertag. Als Robert aufwachte, hörte er das Meer rauschen. Erst jetzt fiel ihm ein, dass sie sich in Santa Tero befanden. „Robert, Frühstück ist fertig!“ hörte er seine Mutter. „Komme gleich!“ Als Robert fertig gefrühstückt hatte, lief er mit seinem Freund Tino zum Hafen. „Komm, spielen wir Verstecken!“ Sie fragten einen Jungen, ob er mitspielen wolle. Als der Junge einzählen musste, versteckten sich Tino und Robert auf einem Frachtschiff. Da geschah es. Zwei Männer kamen an Bord. „Beeil dich, sonst kommen die Bullen.“ „Ich lasse den Motor an, vielleicht können wir wieder ein paar Wale erledigen. Tino und Robert erschrakten. Wale! Wale jagen ist doch verboten. Die zwei Männer richteten ein Netz und eine Harpune her. Tino schlich aus seinem Versteck und schlich zum Steuerhaus. Er schaute durch die Scheibe und erkannte, dass das Haus leer war. Er schlich hinein und nahm das Funkgerät. Er stellte es auf die Frequenz der Küstenwache, legte sich auf den Boden und funkte: „SOS, SOS, Wir sind auf einem Walfänger-Schiff, der Felizitas.“ „Wie sind die Koordinaten?“ Tino schaute sich um und sah einen Zettel auf dem Zahlen notiert waren. Tino erkannte sofort welche Bedeutung sie hatten. Tino nahm das Funkgerät in die Hand und gab die Koordinaten an. Tino legte das Funkgerät auf seinen Platz und schlich zu Robert zurück. Das Boot hatte seinen Bestimmungsort erreicht. Die beiden Ganoven zogen sich Taucheranzüge an, nahmen ein Netz und tauchten ab. Als die beiden auftauchten, erschrakten sie. Auf ihrem Boot standen Leute der Küstenwache

und zeigten mit Gewehren auf sie. Dann halfen sie den beiden heraus und brachten sie zum Festland zurück. Dort wartete schon die Polizei auf sie. Tino und Robert bekamen eine Auszeichnung für Klugheit, Ausdauer und Mut.

Nico Horn

Computercamp

**Das Wetter war gut,
man brauchte nicht viel Mut.**

**Am Montag spielten wir das Stadtspiel,
doch dann regnete es leider viel.**

**Wir sahen die Ritter,
ihr Leben war bitter.**

**Hier lernen wir etwas über Computer und Dateien,
da hatten wir gar keine Zeit zum schreien.**

**Wir sind auch ins Kino gegangen,
da hat der Schreck erst richtig angefangen.**



Dichterin: SABRINA REIBNEGGER

Kommissar Reitmanns erster Fall

Fall 1

Ein Unbekannter in der Schüttaustraße überfällt Frauen und Mädchen. Er schlägt bei Nacht zu. Sein zweites Opfer stirbt bei seinem Überfall. Der Täter konnte allerdings beim dritten Mal identifiziert werden. Er wird als maskiert angesehen. Er trägt eine Wolfsmaske. Das ist ein Fall für Kommissar Reitmann. Ihm kommt der ebenfalls neue Kollege Prallmayer ziemlich komisch vor. Kann man den mörderischen Werwolf finden?

Überfall auf andere Art

Es war der neunundzwanzigste Oktober, also zwei Tage vor Hallowe'en. Die Schüttaustraße in Kaisermühlen ist ein Ort des Friedens, so wurde jedenfalls behauptet. In Wirklichkeit sollte sich zu der Hallowe'enzeit eine Tragödie abspielen, doch das weiß zu diesem Zeitpunkt nur ein einziger Mensch und der ist mit dem Teufel im Bunde. Frank Bleifuß saß zu dieser Zeit gerade mit seinem Kollegen Reinhard Paulmann in der Wohnung zusammen. Die beiden Männer schmiedeten finstere Pläne. „Wie sieht's aus?“, fragte Paulmann, „Was meinst du?“ „Ich fragte, ob du schon alles für die Überfälle vorbereitet hast“, meinte Bleifuß. Paulmann nickte. „Großartig“, sagte Bleifuß, „dann bin ich noch kurz vor Weihnachten reich. Hier in der Schüttaustraße wohnen vermögende Leute, die wir auf rabiate Art und Weise abkochen können.“

Verstehst du, Paulmann?“ Paulmann nickte abermals.

1

„Also dann“, meinte Bleifuß, „es ist besser, wenn du jetzt gehst. Das Risiko, dass du mit mir gesehen wirst, will ich nicht eingehen.“ Paulmann erhob sich darauf und verschwand aus der Wohnung seines Freundes. Die beiden planten schwere Überfälle in hohem Stil.

Es war Nacht. Ilse Maiwald machte sich auf den Heimweg. Sie kam gerade von einem heiteren Discobesuch. Sie hatte noch eine Freundin nach Hause begleitet. Nun war es verdammt spät geworden. Sie wollte gerade durch den Torbogen. Da hörte sie hinter sich Schritte und sie blickte sich um. Plötzlich wurde sie von hinten gepackt. Der Unbekannte grölte und brüllte Wer war das? Was wollte er? Sie wollte um Hilfe schreien, aber in dem Moment wurde sie ohnmächtig. Das Einzige, an das sie sich noch erinnerte, war, dass es eigenartig süßlich gerochen hatte. Als sie erwachte, dröhnte ihr der Kopf. Ansonsten war sie in Ordnung, nur ihr Geldtasche mit siebenhundert Schilling fehlte.

Wann kommt der Neue?

Im Polizeipräsidium war der Teufel los. Es ging hier wirklich zu, wie im Bienenhaus. Geschäftig liefen Polizisten und Polizistinnen hin und her. Im Zimmer 21 saßen einige Polizisten zusammen. Auch der Polizeipräsident war da. Ein junger Beamter namens Brenner fragte: „Also, Herr Präsident, wann kommt

der Neue endlich?“ „Er müsste eigentlich schon hier sein, ich muss mal in mein Büro schauen“, antwortete er. „Sie warten hier in ihrem Büro auf ihn. Sie werden ihn noch früh genug kennenlernen. Nachdem ich mit ihm gesprochen habe, kommt er zu ihnen.“ „Ist in Ordnung, Herr Präsident. Zu Befehl“, antwortete Kommissar Karpfinger. Die Herren Brenner und Karpfinger warteten also, während der Herr Präsident erhobenen Hauptes auf sein Büro zusteuerte.

2

Ein junger Beamter Namens Reitmann sollte von Mondsee nach Wien versetzt werden. Er wurde gleich dem Polizeipräsidium zugeteilt. Es war so üblich, dass der Präsident zuerst mit ihm sprach und er dann zu seiner Gruppe kam. Reitmann wurde als Gruppenleiter vorgesehen. Tatsächlich! Reitmann wartete schon auf ihn. Er war ein strohblonder, hochgewachsener Mann und er blickte den Präsidenten mit tiefblauen Augen an. „Ah, Sie sind der Kollege aus Oberösterreich. Machen Sie sich auf eines gefasst“, begann der Präsident, „dies ist die Kriminalpolizei. Hier ist einiges anders, als bei der Gendarmerie. Verstehen Sie mich?“ „Ich verstehe Sie sehr gut, Herr Präsident. Ich weiß schon, worauf ich mich eingelassen habe.“ „Ein Mann mit Prinzipien“, grinste der Polizeipräsident, „so etwas hatte ich auch schon lange nicht mehr.“ „Wo ist eigentlich meine Gruppe?“, fragte der Neue. Der Präsident dachte sich: „Der Mann hat Mut. Das ist das, was ich an den Kollegen schätze. Da können sich die anderen Flaschen eine Scheibe abschneiden.“ „Also?“ „Wenn Sie raus gehen, den Gang entlang

rechts.“ Kommissar Reitmann vernahm die Beschreibung des Weges und verschwand ohne sich zu verabschieden aus dem Büro und ging gut gelaunt und pfeifend den Gang entlang. Der Präsident dachte sich: „Charakterlich ist der Kollege also ein Flegel. Haha! Männer von diesem Schlag kann man immer brauchen.“

Nach einer kurzen Vorstellung hatten sich die drei Polizisten bereits angefreundet. Gleich darauf platzte eine junge Frau mit ihrer Tochter herein - anscheinend war es ihre Tochter. Kommissar Reitmann wunderte sich. Das Mädchen sah verschreckt aus. „Können wir ihnen irgendwie helfen?“, fragte Inspektor Brenner. „Mein Name ist Theresa Maiwald, das ist meine Tochter Ilse. Sie ist von einem Unbekannten letzte Nacht überfallen worden. Es ist eine Unverschämtheit. Meine Tochter und beraubt.“ „Nun erzählen Sie uns mal, wie das passierte“, meinte Kommissar Reitmann. Theresa Maiwald schilderte alle Einzelheiten, an die sich ihre Tochter noch erinnern konnte.

3

Bleifuß hatte zugeschlagen. Wieder einmal traf er sich mit seinem Komplizen Paulmann. Diesmal traf er sich nicht mit ihm in seiner Wohnung in der Schüttaustraße, sondern im Cafe des Hotel Sacher. Auch Bleifuß berichtete den Überfall in allen Einzelheiten. „Ausgerechnet das Junghuhn von Maiwald, dem alten Pinsel. Der alte Kacker ist wirklich leichtsinnig geworden, seit er die neue Freundin hat. Er zahlt zwar gut für seine Alte, aber sonst scheint er sich wenig um die beiden zu

kümmern, mit Ausnahme zu seinem Junghuhn, um das kümmert er sich ganz besonders. Laut meiner Informationen bekommt Ilse von ihm ein Bombentaschengeld“, berichtete Paulmann seinem Komplizen.

„Das war zwar schon ein guter Anfang“, meinte Bleifuß, „in der Schüttaustraße gibt es viel mehr zu holen. Das war nur der Anfang.“ Paulmann meinte: „Unterschätze dich nicht. Falls du dich unterschätzt, bist du nicht mehr fähig, noch mehrere Überfälle zu begehen.“ „Möglicherweise sind die Bleifußgänse schon zur Kriminalpolizei gerannt, um wegen Körperverletzung Anzeige zu erstatten.“

Paulmann meinte: „Dann startet die Kripo sicher eine Umfrage in der Schüttaustraße. Irgendwann kommen die Bullen dann zu dir.“ Bleifuß aber meinte: „Ich falle nicht auf. Ich brauche dich als Alibizeugen. Machst du's? Dafür bekommst du dann ein drei Viertel der Beute.“ Paulmann überlegte nicht lange und willigte ein. „Okay. Ich mach's, ich bin doch scharf auf drei Viertel der Beute. So was lässt man sich doch nicht entgehen.“ „Ich wusste, dass du es machen würdest. Ich kenne dich doch lange genug, Reinhard.“ „Ist ja schon gut. Ich mache das aber nur des Geldes wegen.“ „Nichts anderes wollte ich hören.“ Paulmann bestellte zwei Sachertorten. Nun brach er das Gespräch ab. Bleifuß aber dachte nicht, seinem Komplizen den größeren Teil der Beute zu überlassen. Er wollte ihn also ausbieten. Er wusste schon, wie er das anstellen könnte.

Witze

Gehen drei Cowboys in ein Hotel. Sie fragten den Hausherrn: "Haben sie noch ein Zimmer frei?" „Ja, aber da spuckt es.“ „Ist egal.“ In der Nacht musste der erste aufs Klo. Er nahm vorsichtshalber eine Pistole mit. Als er nach 10 Minuten wieder raus kam, erschien der Geist: „Ich will Blut von dir!“ Der Cowboy erschoss sich.

Als der zweite in der Nacht aufs Klo musste, nahm er ein Messer mit. Als er nach 8 Minuten wieder kam, erschien wieder der Geist: „Ich will Blut von dir!“ Der Cowboy zückte sein Messer und erstach sich.

Als der dritte in der Nacht aufs WC musste, nahm er gar nichts mit. Als er nach 1 Minute wieder kam, erschien wieder der Geist: „Ich will Blut von dir!“ Darauf antwortete er: „Und ich bin der Oli und will Klopapier.“

Ein Mann kauft sich einen neuen Opel. Als er mit 100 km/h über die Autobahn bretterte, schoss auf einmal ein schwarzer Blitz vorbei. Der Mann stieg aufs Gas. Auf einmal schoss wieder ein schwarzer Blitz vorbei. Der Mann schaltete rauf und gab wieder Gas. Plötzlich schoss wieder ein schwarzer Blitz vorbei. Als der Mann zu einer Kurve kam, lag ein Neger blutverschmiert im Straßengraben. Der Mann hielt an und fragte den Verletzten: „Was ist dir denn passiert?“ „Was würde dir denn passieren, wenn dir mit 280 in der Kurve das Schuhband aufgeht?“

Drei Männer sitzen in einer Bar der erste sagt: „Wisst ihr schon das Neueste? Meine Frau hat das doppelte

Lottchen gelesen und Zwillinge bekommen.“ „Das ist doch noch gar nichts.“ meinte der zweite. „Meine Frau hat die drei Musketiere gelesen und Drillinge bekommen.“ Der dritte sprang auf und wollte aus der Bar laufen. Die anderen beiden fragten ihn: „Wohin so schnell?“ „Meine Frau liest gerade Alibaba und die 40 Räuber.“

Nico Horn

Das Chaos

Es war sechs Uhr morgens als es auf dem Merkur zu regnen anfang. Sisanetta stand genau um fünf nach sechs Uhr auf und schaute zum Fenster hinaus. „Nein! Nein! Es regnet! Das darf doch nicht war sein!“, rief sie ganz entsetzt. Doch dabei weckte sie Isano, Isani und Aramin auf. Die Babies Isani und Isano schrien und Aramin sprang aus dem Bett um Sisanetta eine herunter zu hauen. Doch da kam die Mutter ins Zimmer um die Babies zu beruhigen. „Sisa hat uns alle aufgeweckt. Mit ihrem Nein, nein es regnet! Das darf doch nicht war sein!“, schrie Aramin. Die Mutter antwortete: „Ja, ja Aramin. Jetzt lasse mich bitte zuerst die Kleinen beruhigen.“ Als die Babies beruhigt waren, zuckte ein Blitz und dann krachte es als ob 350 Luftballone zusammenfielen. Aber für die Merkurbewohner war das nicht schlimm. Danach schien zwei Minuten lang die Sonne. In diesen Minuten geschah sehr viel. Plötzlich weinte Isani. Isano bekam fast keine Luft mehr, Aramin wurde ohne Wind in die Luft geschleudert und der Vater von den Kindern war auch verschwunden. „Mamoli suche bitte Papele!“,

rief Aramin. „Zuerst muss ich schauen, dass Isano nicht erstickt.“, erwiderte Mamo. In einer halben Minute bekam Isano wieder Luft. Dann beruhigte Mamoli Isani. Nach einer Minute war das Mädchen immer noch nicht beruhigt. Aramin hatte in der zweiten Minutenhälfte ihren Vater gesucht, aber nicht gefunden. Ohne ihrem Papele wurde die Familie am Merkur nicht mehr akzeptiert. Sie übersiedelte auf die Erde zu uns den Menschen. Nach fünf Monaten schauten sie wie wir Menschen aus. Die Mutter war zu Hause bei ihren Kindern und versorgte alle mit der Kinderbeihilfe. Sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Wimmer Nicole

Der erste Angriff aus dem All

Die Menschen hatten die erste wabgetriebene Rakete. Aber die Fei wollten nicht, daß der Mensch in die Galaxien vordringt, daher wollten sie die Erde zerstören. Sie feuerten mit Phantomtorpedos in die Menge und faserten das Gebäude, in dem die neue Rakete lag, kaputt. Doch eine anderes Volk hatte kurz vor dem Angriff die Rakete weggebimt. Also schossen die Feinde ins Leere. Plötzlich hörte der Angriff auf und auf dem Eiffelturm stand eine Satellitenschüssel. Das gute Volk schlich sich in das böse Raumschiff und legte eine Bombe und dann flogen sie weg. Die Bombe tickt: 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1. Dann gab es einen Knall und das Raumschiff war in Teile zerlegt.

Thomas Seidling, Michael Baldinger

Der ultimative Computertest

Achtung! Folge genau den untenstehenden Anweisungen. Es ist nicht erlaubt:

Abzuschreiben

Zu reden

Zu telefonieren

Sich Hilfe übers Internet zu holen

Du darfst also nur vor deinem Computer sitzen und diese Aufgaben erfüllen!

Du hast eine gewisse Zeit vorgegeben, diese darf nicht überschritten werden!!!

Viel Erfolg!!!

Lies dir alle Aufgaben genau und in Ruhe durch, und fange erst danach zu arbeiten an!

- 1) Gehe zum Startmenü und öffne Microsoft Word.**
- 2) Öffne ein neues Dokument.**
- 3) Schreibe deinen Namen in die rechte obere Ecke.**
- 4) Erstelle auf deiner Diskette den Ordner „Computertest“ und speichere nun diese Datei darin. Dein Name stellt dabei den Dateinamen dar.**
- 5) Stelle die Schrift von deinem Namen auf Courier New.**

- 6) **Erstelle darunter eine Tabelle mit 5 Spalten und 7 Zeilen.**
- 7) **Schreibe in die Zellen fortlaufend zuerst das Alphabet, und dann noch die Zahlen 1-9.**
- 8) **Weise nun der Tabelle ein AutoFormat zu.**
- 9) **Umrande nun die ganze Tabelle mit einem blauen Rahmen.**
- 10) **Kopiere nun die ganze Tabelle und füge sie darunter nochmals ein.**
- 11) **Gehe nun in den Explorer und öffne die Datei C:\windows\help\wordpad.**
- 12) **Kopiere die erste Zeile dieser Datei und füge sie unter die Tabelle.**
- 13) **Zähle nun alle Wörter deines Dokuments.**
- 14) **Schreibe diese Zahl in die Mitte der nächsten Zeile.**
- 15) **Gehe in den Taschenrechner (Start/Ausführen => dann „calc“ eingeben) und multipliziere die zuletzt ermittelte Zahl mit 3.**
- 16) **Kopiere nun diese Zahl und schreibe sie in die Fußzeile deines Dokumentes**
- 17) **Speichere deine Datei.**
- 18) **Füge ein WordArt mit dem Text ein: „ICH SOLLTE MEINE ANWEISUNGEN BEFOLGEN“**
- 19) **Nachdem du jetzt alle Aufgaben durchgelesen hast, befolge nur die Schritte 2 bis 5!**

Unsere Sponsoren

***** Agnello GesmbH *** Amt der Kärntner Landesregierung, Sozial- und Behindertenreferat *** Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Sozial- und Behindertenreferat *** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Gesundheitswesen *** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesjugendreferat *** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Sozial- und Behindertenreferat *** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Tourismusabteilung *** Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Wirtschaftsreferat *** Amt der Tiroler Landesregierung Sozial- und Behindertenhilfe *** BM Unterricht und Kunst *** C.H. Knorr *** Diethard Bohr *** Diözese Graz-Seckau *** Elternselbsthilfe f. sehbehinderte und blinde Kinder Österreichs *** Gemeinde Afritz am See *** Institut für angewandte Hygiene *** Landeshauptmann von Kärnten *** Landeshauptmann von Oberösterreich *** Waltraud Klasnic Landeshauptmann von Steiermark *** Landeshauptmann von Tirol *** Landtagspräsident DI Hasiba *** Magistrat Graz, Schulamt *** Magistrat Graz, Sozialamt *** Marktgemeinde Timelkam *** Rauscher Ges.m.b.H. *** Steiermärkischer Blindenverein *** Unisan GesmbH *** Viking direkt *****